

Barbara Pusch

Deutsche und österreichische Wissenschaftlerinnen in der Türkei

Die Anzahl der deutschsprachigen WissenschaftlerInnen, die z.Z. in der Türkei tätig sind, ist nicht bekannt. Deutschsprachige WissenschaftlerInnen sind auf sehr unterschiedlichen Ebenen in der Türkei tätig: Einige arbeiten als angeworbene oder entsandte LektorInnen an türkischen Universitäten; andere sind in den beiden deutschen Forschungsinstituten, dem Deutschen Archäologischen Institut¹ und Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG)², in Istanbul aktiv; wieder andere sind im Rahmen individueller Forschungsprojekte in der Türkei tätig und offiziell als Tourist eingereist; eine weitere Gruppe von WissenschaftlerInnen kommt mit Forschungsgenehmigungen für Feld- oder Archivarbeit und hält sich nur vorübergehend in der Türkei auf etc.

Einige geschlechtsspezifische Unterschiede

Im Laufe meiner Beobachtungen konnte ich zwei geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Eingliederung von deutschsprachigen WissenschaftlerInnen an türkischen Hochschulen feststellen: (1) geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen der ersten und zweiten Generation von deutschsprachigen WissenschaftlerInnen in der Türkei und (2) die wissenschaftlichen Integrationsmöglichkeiten von eingebürgerten Heiratsmigrantinnen.

Zum Unterschied zwischen der ersten und zweiten Generation deutschsprachiger WissenschaftlerInnen in der Türkei ist analog zu den Recherchen von Anne Dietrich festzuhalten, dass in den 1930er- und 1940er-Jahren ausschließlich Männer als Professoren in der Türkei tätig waren. Deutschsprachige Wissenschaftlerinnen waren zumeist in untergeordneten Positionen als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Assistentinnen tätig.³ Diese Ungleichheit kann meiner Ansicht nach als importiert bezeichnet werden und spiegelt das Geschlechterverhältnis an deutschen Hochschulen wider. Für die Situation der ausländischen WissenschaftlerInnen, die heute in der Türkei tätig sind, konnte ich diese Tendenz nicht feststellen. Als Ausnahme

¹Informationen über dieses Institut können der folgenden Web-Seite entnommen werden: www.dainst.org.

²Informationen über das Orient-Institut der DMG kann folgender Web-Seite entnommen werden: www.oidmg.org.

³Vgl. dazu Anne Dietrich, *Deutschsein in Istanbul*, Opladen: Leske & Budrich, 1998: 265.

möchte ich in diesem Zusammenhang jedoch die Heiratsmigrantinnen nennen.

Das türkische bürgerliche Gesetzbuch ermöglicht Frauen (im Gegensatz zu Männern) bei der Heirat mit einem Türken die türkische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Wenngleich dies von vielen deutschen und österreichischen Frauen aufgrund der gesetzlichen Lage ihres Herkunftslandes nicht in Erwägung gezogen wird¹, so ist der Erwerb der türkischen Staatsbürgerschaft für eine akademische Karriere essenziell. Einige Heiratsmigrantinnen haben sich bei der Eheschließung für die türkische Staatsbürgerschaft entschieden und waren somit formal in der Lage, Karriere an einer staatlichen Universität in der Türkei zu machen. Eine Frau deutscher Herkunft – ihr Fall wird noch genauer beschrieben – hat sogar den Sprung zur Prorektorenin geschafft. Erwähnenswert erscheint mir in diesem Zusammenhang auch meine Beobachtung, dass ich ausschließlich Akademikerinnen, die heute zwischen 50 und 60 Jahre alt sind, bei ihrer Eheschließung mit einem türkischen Mann für die türkische Staatsbürgerschaft entschieden haben.

Abschließend sei an dieser Stelle auch erwähnt, dass meinen Beobachtungen zufolge bei deutschsprachigen WissenschaftlerInnen, die an privaten Universitäten, einem der beiden deutschen Forschungsinstitute oder auf Projektbasis entweder als Team oder als Einzelperson in der Türkei tätig sind, keine nennenswerten geschlechtsspezifischen Unterschiede zu verzeichnen sind.

Arbeitsrealitäten von deutschsprachigen Wissenschaftlerinnen in der Türkei aus subjektiver Sicht

Anhand von persönlichen Gesprächen, Interviews und einer Presseerklärung möchte ich die Erfahrungen von einer österreichischen und fünf deutschen Wissenschaftlerinnen in der Türkei aus ihrer subjektiven Perspektive darstellen²:

¹Sowohl in Österreich als auch in Deutschland wird die Doppelstaatsbürgerschaft nur in Ausnahmesituationen genehmigt. Der Erwerb der türkischen Staatsbürgerschaft bedeutet deshalb für viele Frauen gleichzeitig die Aufgabe der deutschen bzw. österreichischen Staatsbürgerschaft.

²Aus Datenschutzgründen wurden die Namen in diesem Kapitel geändert. Eine Ausnahme stellt der Fall von meinen Kolleginnen Börte Sagaster und Astrid Menz dar, die durch ihre Tätigkeit am Orient Institut der DMG in einen Prozess verwickelt wurden und durch die darauffolgenden Presseberichte nicht mehr zu anonymisieren sind. Zitate stammen, sofern nicht anders gekennzeichnet, aus den Gesprächen mit den interviewten Wissenschaftlerinnen.

Der akademische Rückzug von Isolde Winter

Die Soziologin Isolde Winter kam vor rund zehn Jahren mit einem Promotionsstipendium in die Türkei. Während ihres Forschungsaufenthaltes lernte sie einen türkischen Journalisten kennen und entschloss sich, auch nach Abschluss ihrer Promotion in Istanbul zu bleiben. Nach Abschluss ihres Studiums war sie zunächst als freie Journalistin tätig. Als ihr jedoch ein post-doc Stipendium genehmigt wurde, begann sie mit ihrer zweiten Feldforschung in der Türkei und im Anschluß daran arbeitete sie bei diversen wissenschaftlichen Projekten mit. Nach einigen Jahren freiberuflicher Projektstätigkeit erhielt sie eine Stelle als Lektorin an einer staatlichen Universität. Ihre Anfangszeit schilderte Frau Winter mit folgenden Worten:

Ich war mit meiner Situation sehr zufrieden. Ich verdiente zwar nicht sehr viel, aber ich fühlte mich in unserer Abteilung sehr wohl. Wir hatten viele Freiräume und das Team war sehr harmonisch. Da die Abteilung erst im Aufbau war, gab es für uns auch viel Gestaltungsmöglichkeiten. Mir machte die Arbeit sehr viel Spaß, und ich hatte vor, einige Jahre zu bleiben. Auch von dem Dekan und der Abteilungsleiterin wurde ich dazu ermuntert. Man sagte mir: Dein Einjahresvertrag ist nur Formsache. Du kannst bleiben so lange du willst.

Ein Jahr später sah die Situation für Frau Winter ganz anders aus. An der Universität wehte ein – aus ihr nicht erklärlichen Gründen – „neuer Wind“. Dieser führte dazu, dass viele Mitarbeiter ihre Arbeit an der Abteilung beendeten. Auch Frau Winter beendete ihre Arbeit an der Universität und ist heute im nicht-wissenschaftlichen Bereich einer in der Türkei ansässigen ausländischen Institution tätig. Ihre wissenschaftliche Arbeit hat sie zwar nicht ganz aufgegeben – sie ist als „Freizeitwissenschaftlerin“ weiterhin aktiv – ihre wissenschaftliche Karriere im klassischen Sinn hat sie mit diesem Entschluss jedoch formal unterbrochen.

Zur Remigration nach Deutschland von Sabine Meier

Sabine Meier, Ethnologin, kam ebenfalls im Rahmen eines Promotionsstipendiums in die Türkei. Sie konnte sich sehr schnell in die wissenschaftliche Szene in der Türkei integrieren. Schon während ihrer Stipendiatenzeit wurde sie wissenschaftlich sehr produktiv, arbeitete an internationalen und interdisziplinären Projektskizzen mit und publizierte viel. Ihre Doktorarbeit konnte sie aber nicht im vorgesehenen Zeitraum abschließen.

Nach der Eheschließung mit einem türkischen Staatsbürger, den sie über ihre Forschungsarbeit in der Türkei kennen lernte, machte sich

Frau Meier zunehmend Gedanken über ihre finanzielle Absicherung. Wenngleich sie nach ihren mehrmals verlängerten Stipendien bei verschiedenen wissenschaftlichen Projekten mitarbeiten und Devisen verdienen konnte, sah sie im Laufe der Zeit immer weniger Perspektiven für sich und ihren Ehemann, in der Türkei ein finanziell sicheres Leben führen zu können. Die Tatsache, dass die berufliche Situation ihres Ehemannes ebenfalls instabil war und das junge Paar mit keinerlei finanzieller Absicherung aus dem Familienkreis rechnen konnte, veranlasste sie nach Feststellung ihrer Schwangerschaft zur (Re)Migration nach Deutschland. Dort fand Sabine Maier bald eine interessante Tätigkeit, die ihr und ihrer Familie ein gesichertes Einkommen versprach. Mit der wissenschaftlichen Karriere und einem Leben in der Türkei hat die engagierte diplomierte Sozialwissenschaftlerin damit abgeschlossen.

Über die Beschuldigung von Astrid Menz und Börte Sagaster

Astrid Menz und Börte Sagaster, beide in Deutschland promoviert, sind seit 1999 an der Istanbul Abteilung des Orient-Instituts der DMG tätig. Börte Sagaster wurde als Expertin für türkische Literatur und Astrid Menz als sprachwissenschaftlich orientierte Turkologin eingestellt. Sie verfügen, wie alle Referenten, über zeitlich befristete Arbeitsverträge, um ihren wissenschaftlichen Forschungsprojekte vor Ort nachgehen zu können.

Am 22. Oktober 2002 wurde gegen drei Mitarbeiter des Orient-Instituts der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Istanbul, darunter auch gegen die bereits namentlich genannten Akademikerinnen, sowie die Leiter der deutschen politischen Stiftungen in der Türkei und andere Personen Anklage wegen Bildung einer geheimen Vereinigung mit dem Ziel staatsfeindlicher Tätigkeiten erhoben. Die Anklage beruht laut Presseerklärung *„auf haltlosen Unterstellungen in türkischen Publikationen, insbesondere in einem 2001 erschienenen Buch von Necmettin Hablemitoglu über angebliche geheimdienstliche Aktivitäten deutscher Einrichtungen in der Türkei.“*¹

Das aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanzierte Institut sieht die Durchführung unabhängiger wissenschaftlicher Forschung, die Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen, den Aufbau und die Pflege einer Fachbibliothek sowie die Förderung des wissenschaftlichen Dialogs und der wissenschaftlichen Zusammenarbeit als seine Ziele und Aufgaben. Politische Aufgaben und Tätigkeiten hat es nicht, somit weist es auch die Vorwürfe gegen

¹Presseerklärung des Orient-Instituts der DMG, November 2002.

seine MitarbeiterInnen vehement zurück. Am 4. März entschied sich auch die türkische Justiz für einen Freispruch.

Die beiden Forscherinnen sind im Rahmen der oben genannten Institutsaufgaben bestens mit der türkischen Wissenschaft vernetzt. Über die oben genannten Beschuldigungen sind die beiden Akademikerinnen zutiefst empört. Da sie sich aufgrund ihrer Forschungsgebiete nicht einmal im weitesten Sinn mit politischen Fragen beschäftigen, fühlen sie sich als Opfer diverser politischer Entwicklungen. Wie die weitere Gestaltung ihrer beruflichen Lebenswege nach Ablauf ihrer derzeitigen Arbeitsverträge aussehen, ist heute noch unklar. Man kann jedoch davon ausgehen, dass ihre Bereitschaft und ihr Interesse weiterhin in der Türkei tätig zu sein, auch von neuen Arbeitsmöglichkeiten im In- und Ausland abhängig sein werden.

Ganz oben auf der wissenschaftlichen Karriereleiter

Safiye Öztürk, geborene Sophia Fuchs, ist eine deutsche Heiratsmigrantin. Sie kam vor mehr als 30 Jahren mit ihrem Ehemann, den sie in Deutschland kennen lernte, in die Türkei. Durch ihre Eheschließung mit einem türkischen Staatsbürger erwarb die Naturwissenschaftlerin die türkische Staatsbürgerschaft, die ihr eine Karriere an staatlichen türkischen Universitäten ermöglichte. Als Eingebürgerte war sie ihren türkischen KollegInnen auf allen Ebenen gleichgestellt. Dies bedeutete für sie zwar schlechtere Bezahlung, aber mehr Sicherheit. Darüber hinaus konnte sie ohne Einschränkungen eine Karriere an der Universität verfolgen. Nachdem sie eine Professorenstelle innehatte, wurde sie zunächst zur Prodekanin ernannt. Nach einem Universitätswechsel gelang sogar ihr der Aufstieg zur Prorektorin. Über ihren beruflichen Werdegang meint die gebürtige Deutsche heute:

„Bis es zu Verwaltungspositionen kam, also zu sehr hohen Positionen, habe ich keine Schwierigkeiten gehabt ... Ich habe aber auch nie gedacht, dass eine gebürtige Deutsche, auch wenn sie seit über 20 Jahren die türkische Staatsbürgerschaft hat, Prodekanin werden kann. Das war für mich erstaunlich. Aber es hat geklappt.“

Aufgrund der positiven Erfahrungen und der außergewöhnlichen Karriere, die Safiye Öztürk im türkischen Universitätsdienst gemacht hat, antwortete sie auf meine Frage, wie sie mit ihrem beruflichen Werdegang in der Türkei zufrieden ist, erstaunt: *„Kennen Sie einen Prorektor, der sagt, dass er nicht zufrieden ist? Ich bin weiter in meinem Leben gekommen, als ich jemals geplant oder gedacht habe.“*

Sieglinde Fischer ist ebenfalls eine Heiratsmigrantin. Nach Abschluss ihres Diplomstudiums heiratete sie heutigen Ex-Ehemann und zog zu ihm in die Türkei. Die Türkei war ihr aus verschiedenen Reisen bereits bekannt. Nach einem Sprachkurs und einer gewissen Einlebensphase, begann sie an einer englischsprachigen Abteilung einer staatlichen Universität zu arbeiten. Ihr Promotionsstudium, unterbrochen durch einen familienbedingten Auslandsaufenthalt und zwei kurzen Babypausen, absolvierte sie an einer anderen türkischen Universität.

Nach Erlangung ihres Doktorgrades begann sie wieder in der bereits erwähnten englischsprachigen Abteilung als Lektorin zu arbeiten. In dieser Funktion erwarb sie nicht nur wichtige Erfahrungen im Lehrbetrieb, sondern führte auch verschiedene Forschungsprojekte durch. Nach einigen Jahren wechselte sie an eine private Universität und begründete dies mit besserer Bezahlung und unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnbezirk. Insgesamt ist sie mit ihrer beruflichen Tätigkeit zufrieden. Wenngleich ihre Zukunftspläne – insbesondere nach ihrer Scheidung – nicht ausschließlich auf eine Tätigkeit in der Türkei gerichtet sind, so hat sie in nächster Zeit keine beruflichen Veränderungen vor. Sie ist zufrieden und möchte sich in den folgenden Monaten auf die Dozentenprüfung vorbereiten, für die seit April 2002 auch Ausländer wieder zugelassen werden.

Obwohl Frau Fischer die verschiedenen Schwierigkeiten, die ausländische WissenschaftlerInnen in der Türkei haben bzw. haben können sehr vertraut sind, sieht sie ihren beruflichen Werdegang in der Türkei sehr optimistisch und meint: *„Also als Deutscher oder Deutsche hat man in der Türkei sowieso immer einen gewissen Bonus ... Aus diesem Grund nenne ich das immer positive Diskriminierung ... und das kann dann durchaus auch Türen und Tore öffnen.“*

Resümee

Die beruflichen Erfahrungen von deutschen und österreichischen WissenschaftlerInnen in der Türkei sind sehr heterogen und stark von den spezifischen Rahmenbedingungen der Einzelpersonen geprägt. Wie unterschiedlich diese Rahmenbedingungen aufgrund von konkreten Entscheidungen und Handlungen (z.B. Erwerb der türkischen Staatsbürgerschaft bei Eheschließung) sowie persönlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen (positive Diskriminierung versus Sündenbock in Verschwörungstheorien) sind, verdeutlichen die sechs Fall-

beispiele sehr deutlich. Aus diesem Grund ist es auch nicht erstaunlich, dass die Frauen sehr unterschiedliche Lebenswege wählen und sie diese an sehr verschiedene Plätze und Positionen bringen.

Auffallend ist jedoch vor allem bei den Frauen, die sich bereits über Jahre in der Türkei aufhalten und in nächster Zukunft auch keine berufliche Veränderung anstreben, ihre Beziehung zu einem türkischen Mann. Ohne diese Beziehungen scheinen deutsche und österreichische WissenschaftlerInnen nicht in die Türkei zu kommen bzw. langfristig in der Türkei zu bleiben. Dies lässt sich zweifellos mit der eingangs bereits ausführlich beschriebenen relativ geringen Attraktivität der Türkei als Migrationsland für ausländische WissenschaftlerInnen erklären. Damit bin ich auch bei dem Begriff der „Hängengebliebenen“, den Christoph K. Neumann für all jene WissenschaftlerInnen verwendet, die heute ohne konkrete Rückkehrpläne in der Türkei tätig sind.¹ Als Wissenschaftlerin scheint man in der Türkei bildlich gesprochen nur in den Händen eines türkischen Mannes in der türkischen Wissenschaft hängen zu bleiben. Aus einer anderen Perspektive kann jedoch auch argumentiert werden: Die wissenschaftliche Tätigkeit war bis März 2003 auch eine der wenigen Tätigkeiten, die Heiratsmigrantinnen – sofern sie die akademischen Voraussetzungen dazu haben – gemäß des rigiden Arbeitsrechts als in der Türkei lebende Ausländerinnen ausüben können.² Aus diesem Grund ist die wissenschaftliche Karriere für Heiratsmigrantinnen eine attraktive berufliche Nische.

¹Christoph K. Neumann, „Deutschsprachige Wissenschaftler in der Türkei heute“, in: Barbara Pusch & Christoph K. Neumann, *Deutschsprachig sein in Istanbul* (Arbeitstitel) in Vorbereitung.

²Das Arbeitsrecht für Ausländer in der Türkei enthielt bis zu seiner Novellierung im März 2003 (Kanun 4817) nämlich erstens eine Reihe von Berufen, die für Ausländer verboten waren; zweitens war der Erhalt einer Arbeitsgenehmigung aufgrund verschiedenster Bestimmungen sehr schwierig. Vgl. Mehmet Köksal, „Deutsch-Türkische Eheschließungen in der Türkei: Zum rechtlichen Status des deutschen Partners“, in: Barbara Pusch & Christoph K. Neumann, *Deutschsprachig Sein in Istanbul* (Arbeitstitel) in Vorbereitung.